

Spiel turbulenten Schaubudentheaters

Tragikomische Grotteske von Peter Weiss in Rostock erstaufgeführt

Wer sich einen grandiosen Spaß gönnen möchte, der gehe ins Rostocker Ateliertheater und sehe sich Peter Weiss' Grotteske „Wie dem Herrn Mockinpott das Leiden ausgetrieben wird“ an. Gleichermaßen vergnüglich anzuschauen und zu hören ist ein Spiel in der Manier turbulenten Schaubudentheaters, das in elf Bildern die Stationen eines redlichen, aber gänzlich unbedarften Mannes auf dem Wege zur Erkenntnis vorführt.

„Lieber Herr Wärter, sehn Sie mich an, ich war und bin ein ehrlicher Mann, der keinem was angetan oder entwendet, der einfach lebt und nichts verschwendet“, spricht Mockinpott in der ersten Szene, die sich im Gefängnis zuträgt. Die erstrebte Freilassung gelingt zwar, aber die Anwaltskosten verschlingen alles Ersparte. Zu Hause erwartet den armen Schlucker der Rausschmiß durch seine „liebe Frau“, die einem anderen Gespielen den Vorzug gibt. Nicht anders verfährt der „Arbeitgeber“: Er hat Mockinpotts Platz längst vergeben.

Für Mockinpott sind das alles schier unlösbare Rätsel. Das Zusammentreffen mit dem Landstreicher Wurst gibt ihm wenigstens Gelegenheit, einem sein Leid zu klagen. Obschon sich der Begleiter nur durch Großmütigkeit und Gleichgültigkeit hervortut, beginnt nun für das so gegensätzliche Paar eine gemeinsame Wegstrecke, um den Daseinsrätseln auf die Spur zu kommen.

Einsichten unterwegs

Sie führt zunächst zu einem Arzt, dessen brutale Operationen nichts bewirken, dann zu „drei regierenden Figuren“, die entweder vom Wetter reden, wenn klare Fragen gestellt sind, oder die Doktrin ihrer überlebten Weltsicht in Phrasen hüllen, und schließlich zum Lieben Gott höchstpersönlich, der jedoch, mit seinem Reich beschäftigt, mehr auf Lobpreisungen denn auf irdische Sorgen programmiert ist.

Während sich Wurst, dem sowieso alles wurst ist, am Ende gelangweilt und ermüdet abwendet, hat Mockinpott die für ihn lebenswichtige Erfahrung gemacht, daß es zuallererst auf sein Denken und Handeln ankommt, will er das Dasein meistern. Der zweite Schritt wird der sein, nach wirklichen Verbündeten Ausschau zu halten. Beides klingt in beredten Gesten an, als Mockinpott, die Schuhe endlich am jeweils richtigen Fuß, sich im Geben übt, zunehmend in des Wortes doppelter Bedeutung sicher

auftritt und zum Schluß nach kräftigem Paukenschlag einigen Theaterbesuchern die Hand gibt.

Der Spaß in der hölzernen Schaubude besitzt somit einen tragikomischen Hintergrund und eine handfeste Moral in jenen Grenzen, die dem Genre gesetzt sind. Das Stück zu schreiben begonnen hat der jetzt 60jährige Dramatiker Peter Weiss bereits 1963. Damals erlebte das später auch in Rostock erfolgreich inszenierte Schauspiel „Nacht mit Gästen“, von den theatralischen Elementen her dem „Mockinpott“ nicht unähnlich, seine Uraufführung. In die jetzige Fassung hat Peter Weiss philosophische und ästhetische Einsichten eingebracht, wie sie etwa im Prolog ausgewiesen sind.

Originelle Einfälle

Das Vergnügen des Theaterbesuchers entspringt mehreren Quellen: dem Stück selbst mit seinen „schönen schlechten“ Versen und bewußt trivialen Sentenzen, der an originellen Einfällen und beziehungsreichen Gags reichen Regie Hanns Anselm Pertens, der erstklassigen Ausstattung durch Falk von Wangelin, für den Phantasie, nicht der materielle Aufwand das Wichtigere ist, der Musik – Peter Gotthardt schuf dem Stückcharakter vollkommen angepaßte Kompositionen, die von munteren Musikanten dargeboten werden – und nicht zuletzt der Kunst der Darsteller.

Die Titeifigur verkörpert Manfred Schlosser mit klugem Einsatz auch jener pantomimischen Mittel, für die der frühe Stummfilm Beispiele geschaffen hat. Glaubhaft gelingt es ihm, das naiv-töpelhafte Wesen Mockinpotts, Ausdruck fortwährender Manipulierung, langsam in Ansätze zu selbständigem Denken zu wandeln.

Sein bemerkenswertes komödiantisches Talent kann Ulrich Voß in der Rolle des Landstreichers Wurst voll unter Beweis stellen. Wie er etwa überraschtes Staunen oder übersteigertes Pathos sprachlich artikuliert und mimisch ausdrückt, ist kaum überzeugender zu gestalten. In die erste Reihe der schauspielerischen Leistungen gehört auch die Erhard Schmidts, der tänzelnd und singend Advokat, Arzt und den lieben Gott darstellt. Als sehr irdische Engel agieren Christine Harbot und Undine Schuppelius, deren Sang „Miserere, Miserere“ sich zum guten Schluß darauf reimt, daß Mockinpotts Unglück auch andere bekehre. dh



OHNE SCHULD IM GEFANGNIS: Manfred Schlosser in der Titelrolle des Schauspiels „Wie dem Herrn Mockinpott das Leiden ausgetrieben wird“ von Peter Weiss, im Rostocker Ateliertheater für die DDR erstaufgeführt.

Foto: VTR/Becker